Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 23

Artikel: Wegleitung
Autor: Hahn, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673064

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Verwalter rufen — der ist krank; am nächsten Tage: — wieder krank. Der Herr erfuhr, daß er trank und enthob ihn seines Postens. Jetzt lebte Michael Semjonowitsch untätig unter dem Gesinde. Sein Trübsinn nahm noch zu, er verbummelte ganz und gar, vertrank alles und sank so tief, daß er seiner Frau Tücher stahl und in die Schenke trug. Sogar die Bauern hatten Mitleid mit ihm und gaben ihm bisweilen etwas, um sich nüchtern zu trinken. Er lebte kein Jahr mehr nach jenem Vorfall. Ging am Trunke zugrunde.

Wegleitung.

Ich will! Das Wort ist mächtig;
ich soll! Das Wort wiegt schwer.
Das eine spricht der Diener,
das andre spricht der Herr!

Laß beide eins dir werden
im Herzen ohne Groll;
es gibt kein Glück auf Erden
als wollen, was man soll! Friedrich Hahn.

Das Sternenberger Land.

(Schluß.)

Könnte Jakob Stutz, der seine Jugendzeit in Isikon, in der Mühle Balchenstall und derenden, eine lange Spanne seines späteren Lebens dagegen im Sternenberg zubrachte, nochmals zurückkommen und Umschau halten in seiner geliebten Matt, so würde er wohl in erster Linie seine Zelle vermissen. De Heiri us em Chouspel, de Grof i der Matt, 's Feke Setteli und 's Feke Hanseli, 's Tödeli i der Lache, 's Schnurrebergers Annelisi, 's Nöppels Marie u. a. würden ihn nicht erkennen, und 's Karlis Frau endlich würde sich durchs Stubenfenster fast „d' Auge usluege" und sprechen: „Potz Hund! was ist echt das für eine, wo dert duri chunnd? was wott er echt? woher chunnt nu de und wo anne wott er?" Aber im großen ganzen fände Stutz alles so, wie einst; abgesehen von einem „Flarz", der vor Jahren abbrannte und in dem sehr wahrscheinlich seine nach der Matt verheirateten Schwestern, Anna und Elisabetha, gewohnt hatten.

Das soeben genannte „Flarzhaus" bildet nicht den allgemeinen, aber einen in Berg und Tal des Sternenberger Gebietes stark verbreiteten Haustypus. Es bestimmte einst das Aussehen ganzer Dörfer des oberen Tößtals; heute vereinigt es sich höchstens noch zu Weilern. Vielfach dient die Küche als Eingang. An der Sonnenseite befindet sich die Stube mit Reihenfenstern, welche die ehemalige Hausindustrie so erforderte: in der Stube steht der Webstuhl; der „Ofenballen" oder eine Treppe in Küche oder Gang führt zu den Kammern im Obergeschoß. All diese Häuschen in Ständerbau, zum Teil verschindelt, mit weit ausladenden flachen Dächern, vertauschten erst in neuerer Zeit die Schindeln durch Ziegel oder Schiefer. Das Flarzhaus deutet die Wendung von der Landwirtschaft zur Hausindustrie an und tritt überall da auf, wo die Landwirtschaft der Bevölkerung keinen genügenden Unterhalt zu bieten vermochte. Das Wohnen von fünf bis sechs Familien „Wand an Wand" unterm selben Dach zeitigt bei gespanntem nachbarlichem Einvernehmen gelegentlich Auswüchse und „Blüten", die lediglich dem Unbeteiligten Freude bereiten.

Auf sonnigem aussichtsreichem Höhenweg erreicht man von der Matt aus an der Bäckerei — der einzigen in weitem Umkreis — vorbei nach kurzer Wanderung Sternenberg mit seinem herrlich gelegenen, malerischen und heimatfrohen Kirchlein. Der Ort besteht nur aus Kirche, Pfarrhaus, Gasthaus, Schul- und Gemeindehaus (unter einem Dache) und dem Konsum. Die vielen Höfe und Weiler, die sonst noch nach Sternenberg eingepfarrt sind, liegen zerstreut auf den Höhen, an den Hängen und in den stillen Gründen. Wie sonst nirgends in diesem Maße auf Zürcher Boden ist im Sternenberger Gebiet die alamannische Hofsiedelung heimisch. Der bebaubare Grund rings um das Dorf besteht aus Wiesland und etwas Ackerland, das sich für den Anbau von Kartoffeln, Rüben und etwas Hanf, nicht dagegen für Weizen, eignet. Da die Erträgnisse des Bodens karg sind, beschäftigte sich früher ein großer Teil der Bewohner neben der Hausweberei besonders im Winter mit Dreherei, Küblerei, „Schnäflerei" (Anfertigung von Rechen, Gabeln, Schaufeln, Schindeln, Schlitten, Schüsseln, „Chellen" und „Chlüppli" und „Krättlerei" (Körbchen aller Größen und Zainen). Diese Winterarbei-